

Altfriesisches Gräberfeld bei Zetel

Ausgrabungen des Staatlichen Museums für Naturkunde und Vorgeschichte

M Zetel. Friedhöfe aus dem frühen Mittelalter sind im Verwaltungsbezirk Oldenburg nicht sehr häufig. Die bis jetzt entdeckten liegen alle im friesischen Küstenraum, im Jeverland, in der Friesischen Wehde und in Butjadingen. Kein Wunder daher, daß die Aufmerksamkeit der Frühgeschichtsforscher sich immer wieder auf solche Gräber richtete, und schon Oberkammerherr von Alten reiste im Jahre 1872 nach Haddien bei Jever, um dort Grabfunde zu retten, die bei der Abtragung des sagenumwobenen „Boy-Berges“ zutage kamen.

Inzwischen sind weitere altfriesische Gräber zum Vorschein gekommen: 1885 bei Tossens in Butjadingen, 1886 in Moorwarfen bei Jever, 1929 bei Gotteis in der Gemeinde Hohenkirchen, 1938 bei Schortens und Cleverns, also weitaus die meisten im Jeverlande. In der Friesischen Wehde war bis vor fünf Jahren noch kein

einziges Grab aus dieser Zeit bekannt, obwohl doch angenommen werden mußte, daß dort schon mindestens seit dem 7. Jahrhundert friesische Siedler saßen.

Da kam ein besonderer Zufall zu Hilfe: Im Herbst 1956 fand der Techniker Heinz Frerichs aus Zetel einen zerschlagenen Topf, den sein Vater beim Kiesgraben unter dem

Acker herausbefördert hatte. Durch Vermittlung von Lehrer H. Dreher, Driefel, gelangte die Meldung an den Kreispfleger Dr. K. H. Marschalleck in Jever, der feststellte, daß dieses Gefäß etwa aus dem 8. nachchristlichen Jahrhundert stammte.

Eine Probegrabung im Januar 1957 ergab das Vorhandensein eines wahrscheinlich sehr großen Friedhofes mit Gräbern aus dem 8. und 9. Jahrhundert. Die Fundstelle liegt am alten Landwege nach Driefel, auf der hohen Geest, unmittelbar neben der Wieting sehen Kiesgrube und der neuen Badeanstalt. Bei der ersten Grabung wurden nur Skelettgräber gefunden, später traten auch einige Brandgräber hinzu.

Es ließen sich zwei Arten von Gräbern nach der Himmelsrichtung unterscheiden: Nord-südlich ausgerichtete, die fast stets ohne Grabbeigaben waren. Es erschien sofort klar, daß

erstere noch als heidnisch, letztere schon als christlich angesprochen werden mußten.

Beeindruckt durch die Grabungserfolge von 1957 durch die 17 Skelettgräber, zum Teil mit Beigaben von eisernen Messern, Schnallen, Perlenketten u. a., untersucht werden konnten, gab Museumsdirektor Dr. W. Härtung im Sommer 1960 die Anordnung, in jedem Herbst eine weitere Fläche des bisher völlig unberührten Friedhofes mit modernen wissenschaftlichen Methoden auszugraben. So fanden in den letzten beiden Jahren weitere Untersuchungen statt, die Grabungsperiode 1961 wurde erst kurz vor Weihnachten abgeschlossen. Insgesamt sind jetzt 150 Skelett- und fünf Brandgräbern geborgen worden, so daß sich schon einiges Wesentliche über diesen in seiner guten Erhaltung und der leichten Grabungsmöglichkeit einmaligen Friedhof aussagen läßt.



Blick in eine der Grabungsflächen bei Zetel, in der sich die Lage der Grabgruben durch die Bodenfärbung deutlich abhebt

Bild: Privat

Vorsichtig schürfen

Jetzt ist die Fundstelle beackert, aber zur Zeit der Bestattungen war es eine Heidefläche mit einer Schicht von braunem Ortstein in etwa 70 Zentimeter Tiefe. Darunter liegt gelber Sand oder Kies. Bei der Anlage der Grabgruben hat man die Ortseinschicht durchbrochen und ist bis in den gewachsenen Sand hineingegangen, so daß sich die rechteckigen Gruben durch ihre Füllung von Humus, Ortstein und Sand in regelloser Mischung gut vom gewachsenen Boden abheben. Man muß allerdings sehr vorsichtig Zentimeter für Zentimeter abschürfen, sonst erkennt man die Gräber nicht.

Schürft man nun langsam tiefer, so stößt man in diesen Gruben zwischen 0,9 und 1,4 Meter - Kindergräber liegen fast stets flacher - auf die Spuren des Skelettes, dessen Knochen leider sehr schlecht erhalten geblieben,

teilweise ganz vergangen oder nur noch an der Bodenverfärbung kenntlich sind. Nur selten waren Teile des Schädels, des Beckens oder der Schenkel erhalten. Fast immer gelang es, an der runden Verfärbung, an Zähnen und Zahnsuren die Lage des Schädels und damit die Ausrichtung des Toten zu bestimmen. An der Stellung der Oberschenkel konnten die Gräber von Männern und Frauen, von Knaben und Mädchen, an der Größe der Gruben, die von Erwachsenen und Kindern unterschieden werden.

(Ein weiterer Bericht folgt)